

## **Gruß zu 4. Sonntag nach Trinitatis am 23. Juni 2024 von Propst Faehling**

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater und dem Herrn, Jesus Christus.  
Amen.

1. Sam 24, 1-20

Nun der dritte Teil der Geschichte, die Verse 17-20

**17 Als David ausgeredet hatte, fragte Saul:**

**»Ist das nicht deine Stimme, mein Sohn David?«**

**Und Saul begann laut zu weinen.**

**Dann sagte er zu David:**

**»Du bist mir gegenüber im Recht!**

**Denn du hast Gutes an mir getan,**

**ich aber habe dir Böses angetan!**

**Gerade heute hast du bewiesen,**

**dass du Gutes an mir getan hast.**

**Du hast mich nicht getötet,**

**obwohl der HERR mich in deine Hand gab.**

**Wenn einer auf seinen Feind trifft,**

**lässt er ihn dann in Frieden seinen Weg ziehen?**

**Nein! Du aber hast das heute getan!**

**Der HERR soll dich dafür belohnen,**

**dass du mich an diesem Tag verschont hast.**

Tja, da hat David wohl den richtigen Zeitpunkt verpasst, klare Kante zu ziehen. Unter Königen ist man besser nicht zimperlich, erst Recht, wenn einer wie Saul immer mehr die Macht verdreht, immer depressiver, immer stimmungsabhängiger regiert und am Ende das Volk um ein Haar in den Untergang führt und dem nur entgeht, indem er sich selbst in sein Schwert stürzt und stirbt. Kurz zuvor war der von Gott eingesetzte König noch bei der Hexe von Endor gewesen und hatte sich im dunklen Zelt die Karten legen lassen.

Muss man nicht dem Rad der Geschichte in die Speichen greifen, den Tyrannen ermorden, den Autokraten, der Europa mit Krieg überzieht, stürzen?

Die Themen von damals und heute liegen gar nicht so weit auseinander, obwohl 3000 Jahre dazwischenliegen.

Aber David, der als kleiner Junge Goliath mit der Steinschleuder zu Fall bringt und später ein so mächtiger König wird, dass Israel sich bis heute auf ihn beruft, verzichtet hier darauf, den Lauf der Geschichte in die eigene Hand zu nehmen.

Er tut das nicht pazifistisch, zögerlich, aus unklarer politischer Haltung. Er tut es, weil er sich an seinem inneren Kompass ausrichtet und an dem dort angezeigten Kurs festhält.

**Hinter wem jagst du her? Hinter einem toten Hund, hinter einem einzelnen Floh?**

Markant beschreibt David, wie Menschen ohne inneren Kompass oft einem momentanen Impuls, einer überkommenen Idee, einem Bild folgen, dass von der Realität des großen Ganzen nicht gedeckt ist.

Auch hier entdecke ich eine Parallele zu vielen Dingen der aktuellen Politik. Die Kriege dieser Welt, sie werden unter dem Brennglas des Augenblicks geführt, diskutiert und entschieden. Wer hat wem gegenüber unerträgliche Gewalt, übergroße Ungerechtigkeit, angstmachende

Bedrohung ausgeübt? Und immer wird es Antworten geben, die die Antwort des Augenblicks rechtfertigen. So war im zweiten Weltkrieg die Bombardierung Dresdens zu rechtfertigen und die unfassbar verlustreiche Schlacht rund um den D-Day.

Was vorher alles geschehen war an politisch unzureichenden Abkommen, an Nicht-Ernstnehmen einer faschistischen Machtergreifung, an Kuhhändeln quer durch Europa und die Welt – es verschwand im aktuellen Szenario und wurde erst später wieder von den Geschichtsschreibern hervorgeholt. Und dann entsteht alles, was einmal unter der Gnade der späten Geburt auch als überhebliche Rechthaberei der nachfolgenden Generationen gehandelt wurde.

Davids innerer Kompass – an den er sich selbst natürlich gar nicht ein Leben lang gehalten hat, auch dazu gibt es heftige biblische Erzählungen – hätte hier angewandt allerdings bedeutet, das Überlebensrecht des Einzelnen, die unantastbare Menschenwürde und das ehrliche Aufarbeiten menschlicher Fehlentscheidungen auszuhalten und durchzubuchstabieren.

Mit anderen Worten: Mord, auch nicht der politisch gut begründete, gehört zum Heilsplan Gottes für eine friedliche, lebenswürdige Welt.

Gottes Plan, wenn ein Mensch sich überhaupt anmaßen könnte, zu meinen, er könnte Gottes Plan in Worte fassen; Gottes Plan ist nach meinem Verstehen jedenfalls einer, der dem Leben Vorrang lässt unter den Überschriften von Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung. Diesen Dreiklang finde ich immer wieder unübertroffen.

Und natürlich höre ich die vernunftbegabten Kritiker sagen: Der Pastor, der Gutmensch, er klinkt sich wieder einmal aus der Realität der Welt aus – wie unrealistisch – träum weiter.

Und ich weiß, es ist ein Traum. Und ich vergleiche ihn mit Jakobs Traum von der Himmelsleiter, oder mit Josefs Traum, der ihn mit Maria und dem Kind nach Ägypten fliehen lässt oder mit Josefs Träumen, die ihn zum Retter der Israeliten werden lassen. Träume werden belächelt, Josef wurde dafür sogar in die Sklaverei verkauft. Am Ende ist der Himmel den Träumen näher als meiner gewaltbereiten Hand.

Was bedeutet es für unser reales menschliches Handeln, wenn ich so spreche?

Für mich bedeutet es, so oft als möglich – und ich selbst scheitere darin immer wieder – mich an den Ausgangspunkt und den Zielpunkt des Lebens zu erinnern; von Ewigkeit zu Ewigkeit heißt die schwer verständliche Formel dazu. Herunterbuchstabiert könnte ich vielleicht so sagen: Das Leben ist soviel größer als ich und all mein Denken und Fühlen, dass ich gut daran tue, immer wieder nach einem Halt zu suchen, der nicht in meiner kleinen Seele begrenzt liegt.

Gott zu vertrauen ist keine fromme Pflichtübung, sondern die großartige Chance, einen mich übersteigenden und zugleich umfassenden Maßstab zu finden, in den ich mein Handeln immer neu einsortieren kann. Nicht von Unterordnung spreche ich, sondern von Einsortieren in ein überweltliches Gesamtkonzept, indem meine großen Pläne mit Davids Worten oft wie tote Hunde oder kleine Flöhe wirken.

Oder wie Saul sagt: **Du hast Gutes an mir getan**, obwohl es leicht gewesen wäre, Deine Pläne mit Hilfe einer Abkürzung zu verwirklichen und mich zu töten.

Einen letzten Gedankenzug zu alledem möchte ich mit Blick auf die Europawahl vor 14 Tagen ansprechen. Der Rechtsruck, der so eine große Mischung aus Bestürzung und Empörung verursacht, kam alles andere als überraschend.

Er kam in einer Zeit, in der schon länger die große Politik vielfach die Anschlussfähigkeit an die normalen Menschen verloren hat. Kevin Kühnert hat es selbst so formuliert. Wir reden viel zu wenig miteinander, wir achten viel zu wenig einander und aufeinander. Es gibt soviel Rechthaberei und Sicherung der eignen Pfründe. Und viel zu viel wird unter dem Brennglas toter Hund oder Floh betrachtet und damit von unbedeutend zu wichtig erhoben. Und natürlich ist das nur eine nachdenkliche Annäherung meinerseits; die Patentlösung habe ich auch nicht zur Hand.

Und doch bin ich sicher, dass aus der Haltung Davids, der töten könnte, aber nur das Stoffstück abschneidet, der Gottes Heilsplan wichtiger nimmt als sein momentanes politisches Interesse, und der sich dem politischen Gegner ernsthaft versöhnlich gegenüberstellt und dazu seine Soldaten mitnimmt, einen guten gedanklichen Ansatz liefert, auf dem man neue politische Wege weiterdenken könnte.

Manchmal bin ich ganz froh, dass wir als Kirche auch ein bisschen als politisch aus der Zeit gefallen gelten, denn die Hast, die Überheblichkeit, die Abkürzungen und die kurzen politischen Zündschnüre dieser Zeit sind nicht meins. Stattdessen die Welt und die Menschen immer wieder aus dem Blickwinkel des großen Ganzen, aus dem Blickwinkel dessen zu sehen, den ich Gott nenne, weitet, macht demütig, verlangsamt und hilft, neue Wege zu gehen.

Ich glaube Gottes Weg zum Leben ist seit dem Anfang aller Schöpfung jeden Tag ein neuer. Insofern, finde ich, hat David genau im richtigen Moment nicht getötet.

Amen.